

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Montag und ist durch die Expedition, Neue Promenade 14, durch die Post und durch Abbestellung zu beziehen. Preis vierteljährlich 12.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungstitel Nr. 2172.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Abbestellung...
Bestellen Sie die „Volkswacht“...
15 Pf. pro Woche...
Postzeitungstitel Nr. 2172.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 145.

Donnerstag, den 23. Juni 1904.

15. Jahrgang.

Statistisches über die Reichstagswahl 1903 in Schlesien.

In der Provinz Schlesien sind bei den vorjährigen Reichstagswahlen 715,248 Stimmen, das sind 72,1 Prozent oder 6 Prozent mehr als 1898, in welchem Jahre 601,127 Stimmen gezählt wurden, abgegeben worden. Große Verschiebungen in den Stimmverhältnissen der einzelnen Parteien bis auf die Sozialdemokraten und die Polen, welche letztere ja 1903 zum ersten Male in Oberschlesien in die Wahlbewegung energisch eintraten. Sind nicht zu verzeichnen.

Die Konservativen haben 131,059 Stimmen auf „A“ vereinigt. Das ist entsprechend der stärkeren Beteiligung und der Zunahme der Wahlberechtigten annähernd dasselbe Stimmverhältnis wie 1898, nämlich 18,8 Prozent 1903 und 18,5 Prozent 1898. Sie haben ja im Regierungsbezirk Breslau eine Zunahme auf 79,520 von 39,188 Stimmen erfahren. Demgegenüber steht aber eine prozentuale Verringerung ihrer Stimmen im Regierbezirk von 22,1 auf 20,6 Prozent und Oppelner Bezirk von 9,8 Prozent auf 4,7 Prozent.

Die Reichspartei weist insofern eine kleine Verschiebung zu ihren Ungunsten auf, als 1903 in Górlitz an Stelle eines Kandidaten ihrer Partei ein nationalliberaler aufgestellt worden war, wodurch ihr also die 1898 auf sie in diesem Kreise entfallenen Stimmen verloren gingen. Das wird dadurch aber zum Teil ausgeglichen, daß ihr in Waldenburg sofort die nationalliberalen Stimmen zuzufallen und daß sie ferner in zwei ober-schlesischen Kreisen, Pleß-Nybnitz und Kattowitz mit Kandidaten vertreten war, welche 6789 Stimmen auf sich vereinigten. Sie hat in ganz Schlesien 38,899 Stimmen gleich 5,4 Prozent gegen 36,949 gleich 6,8 Prozent 1898 erhalten.

Die Nationalliberalen haben nur in Górlitz kandidiert. Es fielen auf sie dort 9228 Stimmen, was 1,6 Prozent aller schlesischen Stimmen ausmacht.

Die beiden freisinnigen Parteien brachten es 1903 auf 103,280 Stimmen, das sind zwar 5000 mehr als 1898, prozentualer aber nur 16,6 Prozent gegen 17,8 Prozent 1898. Am stärksten sind sie im Bezirk Liegnitz mit 63,967 Stimmen, gleich 33 Prozent aller in diesem Bezirk abgegebenen Stimmen vertreten. Doch ist hier auch ein Rückgang zu verzeichnen, da sie 1898 65,797 Stimmen gleich 37,1 Prozent erhielten. Diese Einbuße wird nur dadurch einigermaßen ausgeglichen, daß auf ihre Kandidaten in drei ober-schlesischen Kreisen, Lublinitz-Gleiwitz, Beuthen-Tarnowitz und Kattowitz-Jabrze 7680 Stimmen fielen.

Das Zentrum ist auch dieses Mal in Schlesien noch die stärkste Partei. Es hat 200,676 gegen 175,179 Stimmen 1898 erhalten. Das ist freilich eine prozentuale Abnahme, nämlich von 32,12 1898 auf 26,8 Prozent. In Oberschlesien, der Hochburg des Zentrums, ist diese Abnahme am stärksten, denn ihr Prozentfuß ist, obwohl sie ja 13,000 Stimmen mehr als 1898 erhielten, von 73,2 Prozent 1898 auf 60,1 Prozent

1903 aller ober-schlesischen Stimmen gesunken. Im Bezirk Breslau weisen sie auch einen Rückgang auf, nämlich von 47,950 = 20,2 Prozent 1898 auf 39,809 = 14,8 Prozent. In Oberschlesien ist übrigens die schwächste Beteiligung gewesen. Haben auch 14 Prozent mehr als 1898 gewählt, so doch nur 68,4 Prozent gegen 79,9 Prozent im Regierungsbezirk Liegnitz um 76,1 Prozent im Regierungsbezirk Breslau.

Den Verlust des Zentrums haben in Oberschlesien die Polen eingestrichelt, welche 44,175 = 17,7 Prozent aller ober-schlesischen und damit 5,9 Prozent aller schlesischen Stimmen erreichten.

Die Sozialdemokratie ist von 134,116 = 21,6 Prozent 1898 auf 175,583 Stimmen = 24,8 Prozent gewachsen. Den Hauptzuwachs erfuhre sie im Bezirk Breslau, wo sie ja 20,000 Stimmen mehr erhielt und im Bezirk Liegnitz, wo sie es von 39,097 1898 auf 56,897 Stimmen 1903 brachte. In Oberschlesien dagegen hat sie nur unbedeutend zugenommen, um ja 2000 Stimmen, verhältnismäßig aber ist sie zurückgegangen, da sie nur 11,1 Prozent anstatt 13,7 Prozent 1898 aller ober-schlesischen Stimmen erhielt.

Interessant ist es auch zu sehen, wie sich die Stimmen der einzelnen Parteien auf die Städte und das plattliche Land verteilen. So haben die Konservativen im Regierungsbezirk Breslau von ihren 79,520 Stimmen 52,928 in Gemeinden unter 2000 Seelen, d. h. 66,6 Prozent ihrer nun nur 38,5 aller in diesen Gemeinden abgegebenen Stimmen, in Gemeinden von 2000—10,000 Seelen 5238, d. h. 6,6 resp. 12,9 Prozent und in Gemeinden über 10,000 Seelen 20,358, d. h. 26,7 Prozent resp. 23,6 Prozent. Die Freisinnigen in derselben Reihenfolge 14,273, d. h. 38,9 resp. 10,4 Prozent, 5829, d. h. 16 Prozent resp. 14,4 Prozent und 16,551, d. h. 45 Prozent resp. 18,2 Prozent und die Sozialdemokraten 28,055, d. h. 21 Prozent resp. 20,20, 17,050, d. h. 18,7 resp. 42 Prozent und 45,832, d. h. 50,3 Prozent resp. 50,6 Prozent. Im Bezirk Liegnitz haben in den Gemeinden unter 2000 Seelen die Freisinnigen 36,163 Stimmen, d. h. 22,9 Prozent aller in diesen Gemeinden abgegebenen — sie stehen hier an 1. Stelle und 60 Prozent ihrer im Liegnitzer Bezirk abgegebenen Stimmen, in Gemeinden von 2000—10,000 Seelen 10,124, d. h. 25,5 resp. 16,8 und über 10,000 Seelen 13,962, d. h. 30,3 resp. 23,2 Prozent erhalten. Die Konservativen haben in den kleinen Gemeinden 32,733, d. h. 27 Prozent resp. 82,4, in den mittleren 2352, d. h. 9 resp. 5,9 Prozent und in den größeren 4697, d. h. 10,2 resp. 11,7 und die Sozialdemokraten 26,613, d. h. 22 Prozent resp. 46 Prozent, 10,215, d. h. 38,9 Prozent resp. 17,9 und 20,169, d. h. 45 Prozent resp. 35,3 Prozent. In Oberschlesien ist das Zentrum in den kleinen Gemeinden mit 80,797, d. h. 53,8 Prozent ihrer resp. 67,6 Prozent der in diesen Gemeinden abgegebenen Stimmen, in mittleren mit 35,429, d. h. 23 Prozent resp. 58,1 Prozent in größeren mit 34,020, d. h. 22,6 resp. 48,9, die Sozialdemokraten mit 2670, d. h. 9,7

resp. 2,2 Prozent, 8143, d. h. 29,8 resp. 13,4 Prozent und 16,936, d. h. 61 resp. 24,4 Prozent und die Polen mit 20,218, d. h. 45,9 resp. 16,9 Prozent, 12,807, d. h. 29,1 resp. 21 Prozent und 11,150, d. h. 25 Prozent resp. 16,1 Prozent beteiligt. H. T.

Japan und Rußland.

Nur Gerüchte.

Keinerlei amtliche Meldungen sind es, die heute vom Kriegsschauplatz vorliegen. Die Gerüchte sind allerdings auffahrend, denn sie melden zwei gelungene Hauptschläge der Japaner gegen die Russen.

Von der Hauptarmee

sind folgende Nachrichten ausgepresst: In Tschifu erhält sich, wie dem „Daily Express“ von dort telegraphiert wird, das Gerücht, General Kuraki habe die russischen Stellungen bei Liaofang angegriffen. Die ersten Kämpfe sollen bei einer nach Süden marschierenden russischen Brigade begonnen haben. Die Japaner standen in Dreiecksform bis zur Mündung des Mollenspasses. Die Russen hatten zwei Fronten, deren Zentrum durch enorme Artilleriemassen gedeckt war. Nach Warschauer und Petersburger Meldungen erlitt Kuraki die ständige Niederlage während des ganzen Krieges. Er wurde von den bei Pailichang vereinigten Armeen der japanischen Generale Kuraki, Kodzu und Ota geschlagen. Liaofang sei genommen und Stadelberg abgeschickt.

Richtig ist, daß die Japaner sich anschieben, Kurapatkins Armee von zwei Seiten zu umfassen. Ob ihnen das gelungen und die entscheidende Schlacht überhaupt schon begonnen hat, bedarf erst genauerer Bestätigung.

Tiefes Dunkel

lagert nach wie vor über Stadelbergs Armee. Sie scheint doch verloren zu sein. Vielleicht gelang es den Japanern, dieselbe nach geschickter Umgehung nach Süden an das Meer bei Raiping zu treiben, wo sie vom Lande eingeschlossen und vernichtet werden könnte. Auch folgendes Telegramm der allerdings nicht sehr zuverlässigen „Daily Mail“ schließen:

Als am Sonntag das russische Korps von 3000 Mann (der Rest der Armee Stadelbergs?) unter dem in Minskow kommandierenden General Kondratowitsch durch einen Höhenweg bei Walagou, 10 Meilen südlich von Pailichang, marschierte, wurde das Korps von der im Hinterhalt liegenden japanischen Kavallerie überrascht. Die russischen Verluste betragen 1200 Mann. General Kondratowitsch zog sich in größter Ordnung auf eine besetzte Position zurück. Die Verwundeten trafen in der russischen Niederlassung bei Minskow ein.

Die nächsten Tage müssen ja eine amtliche Aufklärung der beiden Gegner bringen.

Stryblow's Streifzug.

Die einzige verbürgte Nachricht vom heutigen Tage geht von Admiral Stryblow aus, der von glücklichen Operationen seines Geschwaders melbet:

Am Scheidewege.

Novelle von Konrad Tilmann.

„Es ist gut“, sagte Claire, das Bild wieder zusammenfaltend, „es bedarf nichts Weiteres.“
„Und dann ist Fräulein Agnes Gumbler da“, meldete Friedrich, „und fragt an, ob die gnädige Frau einen Augenblick für sie zu sprechen sei, sie wolle nur Glück wünschen.“
„Fräulein Agnes? Die kommt mir gerade recht. Lassen Sie sie nur herein, Friedrich.“
Und Friedrich ging, um einem jungen, braunlodigen Mädchen in einfacher Kleidung die Tür zu öffnen, das mit seinen Neugierigen etwas verschämter in die vornehme Pracht des Salons blickte und schen, mit einem Ausdruck des Jauens in dem reizenden, frischen Kindergesicht, auf der Schwelle stehen blieb.
„Darf ich, Frau Kommerzienrätin?“
„Es lang wie das Tönen einer Glocke, als sie sprach. Und als Claire ihr freundlich zunickte und die Hand gegen sie ausstreckte, lag sie heran, ergriß diese Hand und lächelte sie beinahe stürmisch.
„Tausend, tausendmal wünsche ich Ihnen Glück, Frau Kommerzienrätin! Wenn meine Wünsche in Erfüllung gehen, bleibt Ihnen gewiß nichts mehr übrig, was Sie noch dazu tun könnten.“
„Sie liebes Kind!“ Claire's schmale, blasser Hand lag auf der weichen, kastanienfarbigen Lockenkrone des Mädchens, und beinahe etwas Beherrschendes war in dem Blick ausgeprägt, mit dem sie in den Fingern des Kindes forschte. „Gott erhalte Sie selber so schön, so rein, so hold!“ sagte sie leise.
„Ich habe Ihnen da ein kleines Bild mitgebracht“, fing Agnes nach einer Pause an, während ihre Wangen in heller Röde flammten, „wenn Sie es annehmen möchten, Frau Kommerzienrätin, — ich habe mich gedacht, Blumen bringt Ihnen alle Welt, und an kostbaren Geschenken wird es auf Ihrem Geburtstagstische gewiß nicht fehlen, — was soll ich da mit den anderen vergebens weiterfern? Aber ein Bild, das ich selber gemalt, wenn's auch noch so dürftig ausgefallen, das wäre doch immerhin etwas Besonderes und könnt' Ihnen meinen Dank zugleich darbringen für alles, was Sie im Laufe der Zeit Gutes an mir getan, und daß Sie darauf bestanden, ich möchte mein bißchen Talent ausbilden, und mir die Mittel dazu gewähren, — da ist es; darf ich's Ihnen bringen?“
Und sie zog aus den Umhüllungen von Seidenpapier, die sie abstreifte, einquarell hervor, das sie bis dahin mit der Linken hinter dem Rücken verborgen gehalten hatte, und reichte es Claire mit glän-

dem Antlitz und strahlenden Augen hin, während ihre Finger ein leichtes Ritteln durchlief.
„Oh“, sagte Claire, das Bild mit sichtlich überraschung betrachtend, „wie lieb von Ihnen, Agnes! Und welche Fortschritte Sie gemacht haben, — erstaunlich, ganz erstaunlich. Ja, da ist wirklich Talent vorhanden, und ich habe mich nicht getraut, als ich darauf drang, Sie müßten es pflegen. Wie hübsch! Wie reizvoll! Das ist prächtig getroffen: unser Haus, der Garten, die Landschaft, — ganz, wie man es vom Gassenfenster kriehen vor sich sieht. Hier ist's freilich noch Frühling, denn die blauen Eyringen blühen.“
„Es wird ja auch in Wirklichkeit wieder einmal Frühling“, sagte Agnes, der es vorgekommen war, als hätte die Sprecherin bei ihren letzten Worten leise geseufzt.
„Weinen Sie? Ach, liebes Kind, ich fürchte, für den, dem er einmal verlobt ist, gibt es keinen zweiten mehr.“
Sie sah plötzlich von dem Bilde auf, das sie bisher unverwandten Auges betrachtet hatte, und schüttelte unmutig den Kopf.
„Was ich da rede, nicht wahr? Und ich glaube, ich habe Ihnen noch garnicht einmal ordentlich gedankt. Und doch haben Sie mir eine so herzhafte Freude bereitet, — es war eine prächtige Idee von Ihnen, mir das Bild zu malen. Wir wollen doch gleich einen Platz suchen, an dem wir es hängen können. Vor allen Dingen aber setzen Sie sich selber erst einmal, Agnes! Kommen Sie! So, — und nun erzählen Sie mir etwas.“
Sie zog das Mädchen neben sich auf einen Sessel nieder und legte das Bild auf den Tisch daneben.
„Oh“, lachte Agnes, die Hände sind hier viel zu voll, als daß sich noch ein bißchen finden ließe. Und ich meine, das Bild gehört auch garnicht unter alle die anderen prächtigen Delnemathe in Ihren Räumen, Frau Kommerzienrätin, die würden es nur völlig erdrücken.“
„Da haben Sie ganz recht“, erinnerte Claire freundlich, „und ich werde es auf meinen Schreibtisch stellen. Das ist gewiß ein Ehrenplatz, nicht wahr? Und den verdient er.“ — Wonach schauerte Sie, Agnes?“
„Da liegt eine Vase zertrümmert.“
„Ja so; Friedrich hat vergessen, die Scherben mit fortzunehmen. Nun, da sehen Sie's: Glück und Glas — es ist kein Verlaß darauf.“
Sie hatte wieder nach dem Weichensträuße gegriffen, den sie vorher auf die Tischplatte gelegt.
„Wie geht es Ihrem Vater, Agnes?“ fragte sie, den Duft der Blumen einziehend.
„Agnes' Gesicht war ernster geworden. „Der Vater ist in der letzten Zeit forgnoll, Frau Kommerzienrätin“, sagte sie; „es muß in den Fabriken wohl nicht alles mehr so gut stehen wie früher. Ich

verstehe ja nichts davon, und er redet auch nicht mit mir darüber; aber ich seh's ihm doch an, und jeden Tag, so an er aus dem Kontor zurückkommt, sind ich ihn trauriger gestimmt. Ich meine, es gibt jeden Tag eine Kunst mehr auf seiner Stirn zu zählen.“
„Da war das Gespenst wieder, das Melanie von Eben vorher in ihrem wirr durcheinander fließenden Geschwätz vor Claire hatte herausgeschrien wollen, und das Claire über der Nachricht von Helmut Herrsdorfs Heimkehr verzeihen gehabt, das Gespenst des drohenden Ruins, der Sorge, der Besorgnis; —
„Auch das noch!“ wummelte ihre Lippe tonlos vor sich hinaus, „auch das noch!“ Aber es war ja unmdglich; sie glaube nicht daran, wollte nicht daran glauben.
„Sie könnten heute zu Tisch bei mir bleiben, Agnes“, sagte sie plötzlich, mehr Mann kommt nicht zurück, und ich wäre ganz allein.“
„Auf der Stirn und an den Schläfen des Mädchens war ein helles Rot ausgebrochen.
„Wie gut Sie sind! Und ich bleibe gewiß gern, aber — heut ist's unmdglich. Wir haben selber Besuch zu Tisch. Weiter Helmut Herrsdorf?“
„Gewiß. Vielleicht wissen Sie noch garnicht, daß er zurück ist, Frau Kommerzienrätin? Und er hat soviel nach Ihnen verlangt und wollte garnichts anderes hören, als immer von Ihnen. Als er wegging, waren Sie ja auch noch das Fräulein von der Finken; und nun schien er garnicht begreifen zu können, wie Sie plötzlich Frau Kommerzienrätin Molant geworden seien, und fragte immerfort nach dem Wann? und Warum? und verzag dabei ganz, daß ich doch noch ein wahres Kind gewesen, als Frau Kommerzienrätin heiratete, und daß ich ihm gar keine Auskunft geben konnte.“
Agnes Gumbler plauderte noch eine Weile weiter, die Hände im Schoß gefaltet, die Augen mit fast unbändigem Ausdruck vor sich hinausgerichtet, ein träumerisches, weitvergehendes Lächeln um die Lippen.
Aber Claire hörte sie nicht mehr. Es war ihr erst jetzt wieder eingefallen, daß Helmut Herrsdorfs Mutter eine Schwester des alten Buchhändlers Gumbler gewesen war und daß nichts Auffälliges darin lag, wenn Helmut das Haus seines Oheims besuchte und dort als Tischgast erschien. Nur daß aus dem schüchternen, Wägen, kaum höflichen Mädchen, das er damals in Kinderschuhen dort zurückgelassen und von dem er ward sich etwas für die Zukunft versprochen hatte, inzwischen eine sovieljährig erblickende Jungfrau geworden war, die einen Hauber von Unschul und Keibreit um sich ausschaltete, der jedes Sätz gefangen nehmen mußte, das war's, was sich plötzlich unter den Worten des Mädchens vor Claire heraufschlug und ihr wider ihren Willen heimlich, eng und schmerzlich die Brust zusammenzupressen begann, daß sie meinte, darunter aufstöhnen zu müssen, wenn sie nicht erwidern wollte.
(Fortsetzung folgt.)

Die am 15. Juni nach der japanischen Küste entsandte russische Torpedobootflotte unter Kapitän Wladimir... Die Torpedobootflotte... Die Besichtigung der Schiffspapiere...

Der japanische Major Doi... Die japanische Major Doi... Die japanische Major Doi...

Kleine Kriegsnachrichten.

Der japanische Major Doi... Die japanische Major Doi... Die japanische Major Doi...

Politische Uebersicht.

Die weiblichen Junker. Ihrer Mut gegen den... Die weiblichen Junker... Die weiblichen Junker...

Auch bei dem soeben abgelaufenen internationalen... Auch bei dem soeben abgelaufenen internationalen...

Die Ueberraschung der „Abnungstosen“ kann man... Die Ueberraschung der „Abnungstosen“...

Die Besorgnisse des biden Viertel sind überflüssig... Die Besorgnisse des biden Viertel...

Wie schädlich die Mittel sind, mit denen die... Wie schädlich die Mittel sind, mit denen die...

Die nächste Tagung des Reichstages nach seinem... Die nächste Tagung des Reichstages...

possessionell sei es kein leerer Wahn, daß dem... possessionell sei es kein leerer Wahn...

Sind die Minister beim Ergeßeln notwendiger... Sind die Minister beim Ergeßeln...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

Wann die preussischen Abgeordneten nicht... Wann die preussischen Abgeordneten...

sich der Aushebung der Reservisten zur... sich der Aushebung der Reservisten...

Und nicht nur die Reservisten sollen... Und nicht nur die Reservisten...

Und diejenigen der Reservisten, die durch... Und diejenigen der Reservisten...

Der Ruf ist unterschrieben vom Zentral-Arbeiter... Der Ruf ist unterschrieben vom Zentral-Arbeiter...

Der Ruf ist unterschrieben vom Zentral-Arbeiter... Der Ruf ist unterschrieben vom Zentral-Arbeiter...

Parteilichkeit der Richter. Die bereits gemeldet... Parteilichkeit der Richter...

Die Richter bedauerten also, daß ihnen das... Die Richter bedauerten also, daß ihnen das...

Die Richter bedauerten also, daß ihnen das... Die Richter bedauerten also, daß ihnen das...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich. Die... Die Rathhäuser-Affäre in Frankreich...

Ausland.

Eine revolutionäre Stimme. Die Verhältnisse... Eine revolutionäre Stimme...

Arbeiterbewegung.

Der Arbeitskampf im Bremer Baugewerbe... Der Arbeitskampf im Bremer Baugewerbe...

knapper zu werden. So sind schon zahllose Bildhauer ohne Arbeit, weil die Bauten nicht gefördert werden. Die Künstler haben beschloffen, daß die unverschämtesten Kollegen Bremen verlassen müssen, von einer allgemeinen Lohnbewegung wollen sie aber vorläufig absehen.

Die Kernvereinigten der Preussischen Bauarbeiter. Eine stark besuchte Versammlung der Holzbildhauer in Berlin, die gestern Abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses tagte, beschloß, den Prinzipalpalen von 25 von der Versammlung bestimmten Firmen im Laufe des heutigen Tages die Forderung einer Lohnerböhung von nicht unter 10 Prozent zu unterbreiten. Die Prinzipale sollen ersucht werden, sich bis Sonnabend den 26. Juni zu erklären. Am Montag wird dann in einer weiteren Versammlung über die danach erforderlich werdenden Schritte beraten werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 23. Juni.

*** Der Nikolausweg in Gräbtschen.** Eine Protestversammlung Gräbtschener Arbeiter gegen die seitens des Fabrikbesizers Kemna geplante Verlegung des sogenannten Nikolausweges fand gestern Abend im Lokale des Herrn Jung statt. Kemna sieht im Begriffe, seine Fabrik zu vergrößern, und hat zu diesem Zwecke einen großen, zur Gemeinde Gräbtschen gehörigen Landkomplex gekauft, auf welchem bereits mit dem Bau des neuen Betriebes begonnen worden ist. Durch das Grundstück führt der genannte Weg, der als Verlängerung der Siebenbürgenstraße nach Gräbtschen führt. Früher bis zur Wegspaltung nach Gräbtschen und dem Nikolais-Friedhofe in Breslau.

Kemna will nun den Weg um 46 Meter verlegen, sodaß er um sein Grundstück herum und sodann ein Stück an der Umgehungsbahn entlang führen würde, um am Tunnel wieder in seine gegenwärtige Spur einzumünden. Der Gräbtschener Gemeindevorstand hat das Ansuchen abgelehnt und findet in der Sache am 25. d. M. Termin vor dem Kreisamt statt. Genosse Mischke beleuchtete in der Protestversammlung die Angelegenheit vom Standpunkte der Arbeiter aus. Für diese kommt vor allem in Betracht, daß sie einen großen Umweg zu machen hätten, um an ihre Arbeitsstätten an der Siebenbürgen- und Verträge zu kommen. Auch sei noch eine Verschlechterung der Wohnverhältnisse zu befürchten. Die Stadt in Breslau ist an der Frage gleichfalls interessiert, da sie nach Eingemeindung von Gräbtschen den Weg einmal zurückkaufen und teuer bezahlen müßte, um die Siebenbürgenstraße bis zu dem bereits für einen Straßenbau berechneten Tunnel weiterführen zu können. Die Diskussion war eine sehr lebhaft. Bedauernd wurde, daß die Gräbtschener Einwohner sich infolge ihrer Interesslosigkeit fast alle Zugangswege zur Stadt haben räumen lassen. Der beherrschende Vorfall, der zur Verurteilung der Schloßer Fliegel und Namfel zu je einerinhalb Jahren Gefängnis führte, sei lediglich auf die ungenügenden Verbindungswege an der Peripherie Breslaus zurückzuführen. In beträchtlicher Zahl, die bei der Verlegung des Tunnels entstehenden schweren Kurve Unfälle nicht zu den Seltenheiten gehören würden und dürfe das Allgemeinwohl unter seinen Umständen den Privatinteressen eines Kapitalisten geopfert werden. Die von ca. 130 Personen besuchte Versammlung bewilligte Genossen einstimmig, nachstehende Resolution dem Gemeindevorstand zu überreichen, damit außer dem Protest der Arbeiter auch derjenige der Arbeiter gegen die Pläne Kemnas in die Waagschale fällt:

„Die heut im Jung'schen Lokale tagende Versammlung Gräbtschener Einwohner erhebt lebhaften Protest gegen die geplante Verlegung des Nikolausweges und zwar aus folgenden Gründen:

Das zur Arbeit gehen der Arbeiter, Handwerker und sonstigen Interessenten wird erschwert, indem der bestellte Weg durch die Verlegung in der Nähe des Bahndröppels auf Ackerland unzulänglich besser wird, sondern schlechter und so bei unglücklicher Witterung unpassierbar sein wird. Auch glauben die Versammlungsbefugten, daß hier das Einzelinteresse des derzeitigen Besitzers gegenüber dem allgemeinen Interesse zurücktreten muß, insofern, als Kaufmann, sowie das Fahren mit Handwagen, Müllern und Kinderwagen durch die sich bildende scharfe Kurve Zusammenstöße befürchten lassen. Die Versammlung erachtet den Einbau, diese Resolution bei dem Kreis- und Gemeindevorstand einzubringen mit der Bitte, dieselbe bei dem am 25. d. M. stattfindenden Termine vorzulegen und zur geeigneten Berücksichtigung empfehlen zu wollen.

Zum Schluß wurde aus der Mitte der Versammlung entschieden der Zusammenschluß der Gräbtschener Arbeiter, das Lesen der „Volkswacht“ und die Teilnahme an den nächsten Wahlen zur Gemeindervertretung empfohlen, damit dieselben bei künftigen Fällen zur Wahrung ihrer Interessen von vornherein besser gerüstet seien.

*** Die Bausperrre über sämtliche Bauten des Maurermeisters Adler,** über die wir schon berichteten, wird nach erfolgter Abstimmung der beteiligten organisierten Maurer und Bauhilfsarbeiter auch fernerhin aufrecht erhalten, weil die Forderungen nicht bewilligt worden sind.

Im Zusammenhang hiermit sei folgender Vorgang mitgeteilt: Als die Arbeiter von dem gesperrten Adlerschen Bau an der Sternstraße am Dienstag sich in die Restauration von Stephan, an der Ecke der Stern- und Piastenstraße begaben, verweigerte der Gastwirt ihnen jegliches Getränk und forderte sie auf, das Lokal zu verlassen. Er wolle mit den Streikenden nichts zu tun haben. Dieses Vorgehen geschah angeblich auf Wunsch des Unternehmers! Vielleicht merken sich die Arbeiter von der Scheitniger Vorstadt die Adresse des Wirtes und bringen sich nicht in die Verlegenheit, von Herrn Stephan ebenfalls hinausgeworfen zu werden!

Der Herr Adler brachte am Mittwoch Mittag das Kunststück fertig, den zweiten Bevollmächtigten des Bauarbeiterverbandes, Macholl, wegen „Aufwiegelns“ zu denunzieren. Macholl kam an den Bau Kleffhauerstraße und fand dort den Maurermeister mit zwei Schülern stehen. Um eine Vellegerung der Differenzen zu erlangen, ging M. an Adler heran und fragte ihn, ob er nicht gewillt sei, noch einmal die Forderungen der Arbeiter zu prüfen und die Sache glatt zu machen. Sofort verlangte der Herr die alsbaldige Verhaftung Macholls, da er der Aufwiegler sei, der die Leute fortjage. Die Verhaftung erfolgte zwar nicht, wohl aber fand sich der Schutzmännchen veranlaßt, die Personalien des Aufwieglers zu Papier zu bringen. Was wahrscheinlich noch nicht das letzte Mal gewesen sein wird!

Bekanntlich hatte der Bauhilfsarbeiterverband auch über den Bau Ecke Körnerstraße und Viktoriasstraße, dem Maurermeister Nibel gehörig, die Sperrre verhängt. Jetzt haben dort die Unorganisierten die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die Löhne nicht hoch genug waren. Da nunmehr

den organisierten wesentlich bessere Bedingungen gewährt wurden, ist die Sperrre seitens des Bauarbeiterverbandes aufgehoben worden.

*** Achtung! Volkshausversammlungen.** Den Parteigenossen des Wahlkreises Striegau-Schweidnitz-Freiburg zur Nachricht, daß Genossin Frau Emma Jäger aus Berlin in den drei genannten Orten unseres Wahlkreises über das Thema: „Die Stellungnahme der Frau im politischen und wirtschaftlichen Leben“ referieren wird. Die Versammlungen sind Sonntagabend, den 26. d. M., Abends 8 Uhr im „Bellgarten“ in Schweidnitz; für Freiburg: Sonntag, den 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in der „Germania“; für Striegau: Montag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, in der „Vierquelle“. An alle Parteigenossen richten wir das Ersuchen, für guten Besuch der Versammlungen zu sorgen, und besonders die Frauen auf diese so wichtigen Versammlungen aufmerksam zu machen.

*** Achtung Metallarbeiter!** Wie uns die Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes mitteilt, sind in der Lampenfabrik von August Schilbert in Liegnitz Lohnbifferenzen ausgebrochen. Es wird gebeten, Zutritt fernzuhalten!

*** Den veredelnden Einfluß des Krieges** scheint ein Dichterling zu spüren, der im „Lebener Wochenblatt“ folgende schauerliche Reime verbricht, die nach der Melodie „Wer will unter die Soldaten“ gesungen werden soll:

Wer will fern im Süden streiten?
Hat der Kaiser uns gefragt;
Kreudig ward von allen Seiten
Nach zur Antwort ihm gesagt:
Immer frisch und fromm und froh
Damen wir den Herero,
Daß ihn das Entleben packt
Und die schwarze Schwarte laadt!
Sart und blutig wird es werden,
Denn der Krieg ist dort kein Spiel,
Doch mit jedem Mut und Helden
Kommen sicher wir ans Ziel.
Immer frisch und fromm und froh
Damen wir den Herero,
Daß ihn das Entleben packt
Und die schwarze Schwarte laadt!

Herr Georg v. Mohr schreit braucht nur 1000 seiner gefühvollsten Lieder nach Afrika schicken, da müssen sich die Herero von selber — übergeben.

*** Zur Stadtratswahl.** Heute Nachmittag sollte in der Stadtverordnetenversammlung ein neuer Stadtkämmerer und auch ein besoldeter Stadtrat gewählt werden. Es war hierfür durch Beschluß des Ausschusses I Herr Stadtrat Kaiser aus Magdeburg in Aussicht genommen worden. Dieser hat nun in letzter Stunde dem Vorsitzenden des Ausschusses I schriftlich mitgeteilt, daß er eine auf ihn etwa fallende Wahl, um die er sich übrigens nicht beworben hatte, nicht annehmen würde. Die Wahl wird daher noch weiter hinausgeschoben und ein neuer Kandidat nominiert werden müssen.

*** Gewerksmäßige Vertretung?** Aus dem Schiffbauergewerbe lagen in der letzten Sitzung des Gewerkschaftsrates wiederum vier Klagen vor, von denen sich je zwei gegen die Schiffbauergewerkschaft und Oberfeld richteten. Als Vertreter der Kläger erschienen der Mann Albert (nicht Albert wie wir neulich berichteten), der bekanntlich in der vorletzten Sitzung des Gerichts als „gewerksmäßiger“ Vertreter bezeichnet worden war. Aber gibt an, er habe sich für verpflichtet gehalten, wieder zu erscheinen, da ihm der gegenwärtige Aufenthalt der Kläger unbekannt sei und er dieselben deshalb nicht habe veranlassen können, sich einen anderen Vertreter zu stellen. Schiffbauergewerkschaft hatte gleichfalls einen Vertreter geschickt und dieser erklärte sich nicht nur bereit mit Albert zu verhandeln, sondern er wünschte dies sogar im Interesse seines Mandatgebers dringend, um die Sache recht rasch aus der Welt zu schaffen. Doch es war alles vergeblich, der Vorsitzende ließ Albert nicht zu. Schiffbauergewerkschaft Oberfeld, gegen den sich die zwei weiteren Klagen richteten, war nicht aufzufinden gewesen, weshalb ihm die Klagen nicht hatten zugestellt werden können, niemand weiß, wo er sich gerade mit seinem Fahrzeug befindet, es hätte also so wie so nicht verhandelt werden können. — Das sind recht nette Zustände. Der eine Beklagte nicht aufzufinden, der Aufenthalt der Kläger nicht bekannt, entlaubte Vertreter dürfen mit einander nicht verhandeln. Das ist die gewerkschaftliche Rechtsprechung für die Schiffbauergewerkschaft, aber leben wir im Staate der „vollendeten Rechtsgarantien“!

*** Zwei schöne Feste** stehen den Breslauer Arbeitern bevor, das Gewerkschaftsfest und das Monstrelongert.

Zum kommenden Sonntag, den 26. Juni, hat das Gewerkschaftsamt im Verein mit dem Arbeiterführerverband und der Freien Turnerschaft ein großes Fest arrangiert. Die Leistungen der Konzertkapelle des Herrn Müller sind hinlänglich bekannt, so daß wir darüber kein Wort mehr sagen brauchen auch der Turnverein ersieht sich mit seinen Reigen und Übungen größter Beliebtheit. Zur Verschönerung des Festes singt der Arbeiterführerverband und für die Kinder ist mit einem Pantomimenzug gesorgt.

Weniger reichhaltig, aber doch großartig in seiner Art ist das vom Sozialdemokratischen Verein am folgenden Sonntag angelegte Monstrelongert. 70 Musiker werden mitwirken und das von sachverständiger Seite aufgestellte Programm wird allgemeine Ueberraschung erregen. Wir empfehlen den Genossen und Gewerkschaftlern, an den beiden folgenden Sonntagen dem Gewerkschaftshause ihren Besuch abzuhalten.

*** Tod eines Dienstmädchens.** Vor einiger Zeit berichteten wir, daß ein auf der Köhringerstraße 9 in Diensten stehendes Mädchen bei dem Gebrauch eines Spiritusbügelens durch Explosion ums Leben gekommen ist. Der Vorgang ereignete sich wesentlich anders, als die hiesiger erfolgreiche Meldung lautete. Das Unglück ist lediglich infolge eines bodenlosen Leichtsinns des Dienstmädchens entstanden, welches in das noch mit einer flammenden brennenden Bügelstange einfallen wollte. Dadurch ist die Spirituslampe (nicht das Bügelstange!) explodiert, die Kleider des Mädchens wurden in Brand gesetzt und die dabei erlittenen Wunden führten den Tod herbei. Der Erste Staatsanwalt hat über den Vorfall an die Zentrale für Spiritusverwertung Berlin, folgende Bestätigung des geschilderten Vorfalls erteilt: „Der Unfall ist, soweit ermittelt worden ist, dadurch entstanden, daß das Dienstmädchen in das noch brennende Bügelstange einfallen wollte. Die Spirituslampe ist explodiert, und hat der brennende Spiritus die Kleider des Mädchens in Brand gesetzt.“

Da das Mädchen ihren Brandwunden erlegen ist, waren weitere Ermittlungen ergebnislos.

*** Zum Brandunglück in der Feldstraße.** Die beiden durch Stichflammen beim Feuer in der Feldstraße am 1. d. Mts. schwer verletzten Feuerwehrleute, der Oberfeuermann Kötz und Feuerwehrmann Klingberg, sind am 15. d. Mts. als genesend aus dem Ueberbleibens-Hospital entlassen worden und werden voraussichtlich noch Ende dieses Monats den Dienst wieder übernehmen können.

*** Die Bluttat an der Niedergasse.** Der Schuhmacher Wilhelm Niemand hatte im August vorigen Jahres in dem Hause

Niedergasse 26 eine Wohnung bezogen und gleichzeitig die Hausvermietung übernommen. Er war ein kräftiger, gesunder Mann von 32 Jahren und hatte von vornherein in der Stadtgraben viel Aufbruch als Schuhmacher, aber er war arbeitslos und gänzlich schuldlos, hat nur gerade soviel, um für seine Person genug zu verdienen, ließ sich im übrigen lieber herum und ließ seine Frau, die sehr brav und arbeitsam war, für sich und die vier kleinen Kinder sorgen. Natürlich wurde das schlechte Verhältnis auf diese Weise von Tag zu Tag schlechter, zumal da die Frau dahinterkam, daß er auch noch mit einer Kinnröhre, der Malerfrau Wanda Jöhnders, ein Liebesverhältnis anknüpfte, und am 2. Februar verließ die betrogene Frau den Gatten und bezog mit ihren Kindern eine eigene Wohnung, um wenigstens unabhängig zu sein und das schamlose Gebahren des Mannes nicht täglich mitzulesen zu müssen. Niemand ließ aus jeder Ecken und Rädchen fallen und verteilte ganz offen mit der Jöhnders, deren Mann den ganzen Tag über auswärts auf Arbeit war. Die Frau lachte für ihn, war früh und Nachmittags bei ihm, führte ihm förmlich die Wirtschaft und brachte sogar einmal eine ganze Nacht bei ihm zu, als sie infolge eines Kampfs mit ihrem Manne diesem davongelaufen war, angeblich zu ihrer Mutter. Da die beiden Wohnungen nur durch eine Wand getrennt waren, an die haben und heiden ein dunkler Altkorridor, hatte Niemand sich sogar in diese Altkorridor zwei Stunden lang beobachtet konnte. Im April kündigte der Verräter des Paares, der an dem Verhältnis Anstoß nahm, dem Niemand an, daß er am 1. Juni die Hausvermietung abgeben und die Wohnung verlassen müsse, wenn er nicht die Beziehungen zu der Nachbarin abbrechen und sich mit seiner Frau ansöhnen wolle. Er hatte dazu keine Lust und sagte nun den Entschluß, die Jöhnders ihrem Manne zu entföhren und sich mit ihr in Ostrow wieder zu lassen. Diese schien dem Vorschlage anfangs auch nicht abgeneigt, gab ihm aber noch keinen endgültigen Beschluß. In der ersten Woche wurden dem Vater Jöhnders, der bis dahin von der Unterstützung seiner Frau noch keine Abnung gehabt, von einem Hausgenossen die Augen geöffnet. Er beschloß, sich zu überzeugen, kam am 9. Mai, Vormittags, unerwartet nach Hause und fand den Nachbar bei seiner Frau. Ohne Umstände warf er den Menschen zur Tür hinaus und verbot ihm, seine Wohnung je wieder zu betreten. Trotzdem trat er ihn am nächsten Tage um dieselbe Stunde wieder dort, worauf er ihn kräftig oberseigte und wieder hinausbeförderte. Nun sagte sich Niemand, daß er die Sache schnell zur Entscheidung bringen müsse. Deshalb erschien er am 11. Mai nochmals bei der Jöhnders und fragte sie, ob sie sofort ihren Mann verlassen und mit ihm gehen wolle. Dazu hatte sie aber gar keine Lust, weil ihr die Naturzeit an der Seite des arbeitsamen Menschen zu unsterblich erschien. Sie lebte daher keinen Antrag erwidern ab. Darauf rief Niemand einen Revolver aus der Tasche, fragte sie, ob sie an seinem Tode schuld sein wolle, und feuerte, als sie nur mit dem Kopf nickte, fünf Schüsse auf sie ab. Zwei Kugeln gingen fehl, die anderen drei trafen sie in die Brust, ins Bein und in die Brust, glücklicherweise nicht gefährlich. Niemand richtete dann auch den Revolver gegen seine eigene Brust, besaß sich aber eines Besseren, rief die Tür, die er verriegelt hatte auf und lief davon. Als auf die Hilferufe der verwundeten Frau Leute herbeieilten, hatte er sich in seiner Wohnung eingeschlossen. Die Polizei brach die Tür mit Gewalt auf, aber der erste, der in das Zimmer trat, der Vorstoßhändler Peitner, löste eine Kugel an sich vorüberlassen, und als man nach einigen Minuten in größerer Menge mit zwei Schutplenden trotzdem eindrang, sah Niemand auf dem Fensterbrett, hatte den wieder ganz geladenen Revolver im Anschlag und drohte jeden, der auf ihn einzubringen wagte, zu erschließen. Erst nach längerem Parlamentieren, als man ihm auf sein Verlangen gesagt hatte, daß Frau Jöhnders nicht tot sei, ergab er sich, ließ sich entwaffnen und abführen. Wegen seiner Bluttat stand er jetzt vor dem Schwurgerichte. Der Spruch der Geschworenen lautete: Schuldig des verübten Totschlags gegen die Jöhnders, nicht auch gegen den Vorstoßhändler Peitner, und schuldig der verübten Mordtötung gegen die in sein Zimmer Eindringenden, die Frage nach mildernden Umständen wurde verneint. Der Gerichtshof erkannte auf vier Jahre und einen Monat Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust. Der Revolver wurde für eingezogen erklärt.

Neumarkt, 22. Juni. Achtung, Genossen! Den Mitgliedern des Volksvereins zu Kenntnis, daß uns der Gasthof „zum weißen Adler“ nicht mehr zur Verfügung steht. Die Beiräte sowie Anmeldungen zur Mitgliedschaft nimmt unser Vorsitzender Wilhelm Hartmann entgegen.

Liegnitz, 22. Juni. Die Zimmerer haben den Generalstreik aufgehoben, da die Nichtverhandlungsmeister ihre Forderungen anerkannten, und den partiellen Ausstand proklamiert. Es streifen 39, 80 arbeiten zu den neuen Bedingungen, 42 sind abgereist. Obermeister Dertel hat Einigungsversuche unternommen. — Wegen Bedrohung eines Arbeitswilligen (§ 153 der Gewerbeordnung) wurde der Zimmerer Paul Gutscher von hier vom Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Er soll am 19. Mai, während des Zimmererstreiks, zu dem 60-jährigen Zimmerer Robert Teichert, den er mit dem Werkzeugkasten auf der Schulter getroffen und der ihm auf eine begehliche Anfrage geantwortet hat: „Ich gebe diesen, ich werde Euch nicht viel Schaden machen“, gesagt haben: „Wenn der ganze Trupp kommen wird, schlagen sie Dir die Knochen entzwei.“ Dadurch hatte sich Teichert bedroht und beunruhigt gefühlt. Er lag ihm aber davon, in der Verhandlung festzustellen, daß er die Anzeige nicht erstattet habe; wor sie erstattet, ging aus den Akten nicht hervor. Der Angeklagte bestritt durchaus die ihm zugeschriebene Äußerung, wurde aber auf das Zeugnis des T. hin verurteilt. Verteidiger war Rechtsanwalt Simon-Breslau.

Leobischütz, 22. Juni. Eine drakonische Strafe wegen Richter-Beleidigung. Eine schwere Strafe erhielt durch das Schöffengericht in Leobischütz der Invalide Freundlich. Er wurde wegen Beleidigung des Amtsrichters Kollet in Döppeln (früher Assessor am Leobischützer Amtsgericht) durch ein Schreiben zu 1 Jahr Gefängnis, der gesetzlich zulässigen höchsten Strafe, verurteilt. Die „Leobisch. Ztg.“ teilt mit, daß auch die Verhaftung des Beurteilten sofort vorgenommen wurde auf Beschluß des Gerichts. Aus welchem Grunde man auf eine so hohe Strafe erkannte und was der Mann getan hat, verrät die „Leobisch. Zeitung“ nicht.

Hofenberg O.S., 22. Juni. Zwei Menschen vom Bilk erschlagen. In Alt-Hofenberg wurde ein Arbeiter und in Schlawa ein 13-jähriger Knabe vom Bilk erschlagen.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Aus Tokio, 22. Juni, wird amtlich gemeldet: Eine Abteilung der Plantung-Armee hat gestern Nachmittag Hsungjiao, 25 Meilen südwestlich von Raiping, besetzt.

In Petersburg verlautet, die Russen beschlagnahmten am Bord des „Sabo Maru“ eine japanische Kriegskasse mit einem Betrage von zwei Millionen Yen.

Vom Kaffernkriege.

Das Hauptquartier des Generals von Trotha bleibt vorläufig in Oshandja. Bei der alten Abteilung Estorf und der bisherigen Hauptabteilung sind bis zum 21. d. Mts. zusammen 64 TYPUSFÄLLE vorkommen.

Gouverneur Leutwein geht Anfang August nach dem Süden des Schutzgebietes, die Anstöße beruhtigen und die Eingeborenen im Schach zu halten.

Das Resultat der eingehenden Besprechungen zwischen Trotha und dem Gouverneur Leutwein scheint, dem „L.A.“ zufolge, völlige Uebereinstimmung zu sein.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Don 21. Juni.

Geschließungen. IV. Arbeiter Robert Wache, latb., Schloßerstraße 87, mit Selma Wache, latb., Remoldstraße 30. Arbeiter Gustav Wiltner, latb., Kronprinzenstraße 53, mit Pauline Wiltner, ev., Neudorfstraße 80. Geburten. I. Schlosser Robert Voss, latb., S. - Metall- dreher Wilhelm Voss, ev., T. - Arbeiter Gustav Freiländer, ev., S. - Schlosser Hermann Wehrlich, evang., T. - Goldbildhauer Richard Danke, latb., T. - Arbeiter Edward Steller, latb., S. - Schneider Franz Mann, latb., T. - Maler Stephan Lannig, latb., T. - Schuhmacher Friedrich Röhler, evang., S. - Federarbeiter Hermann Neuhm, latb., T. - Tischler Karl Martin, ev., S. - Schriftsetzer Gustav Soffe, ev., S. - Hausbälter Karl Klose, ev., T. - Schmied Paul Voss, latb., T. - Eisenarbeiter Matthias Walschka, latb., T. - Schmied Franz Stankowicz, latb., S. - Schmied Wilhelm Helm, ev., S. - Tischler Gustav Waule, evang., T. - Arbeiter Karl Schröder, ev., T. - Maurer Paul Schönborn, latb., S. - Kesself- schmelzer Wilhelm Kellert, ev., S. - Tischler Adolf Walter, ev., S. - Klempner August Nawroth, latb., T. - Schneider Paul Selinger, latb., T. - Schlosser Friedrich Junger, evang., T. - Kutscher Karl Danzel, latb., S. - Schlosser Richard Kohnstodt, evang., S. - Stereotypsetzer August Weiskopf, evang., T. - Schiffbauer Gustav Kroll, evang., T. - Bahnarbeiter Paul Haale, latb., S. - Kutscher Friedrich Hummer, ev., S. - Arbeiter Otto Hölzel, ev., S. - Buch- binder Michael Finn, latb., S. - Arbeiter Adolf Giesebach, freizeitl., S. - Arbeiter Adolf Wobants, ev., S. - Arbeiter Paul Koch, latb., S. - Hausbälter Karl Baude, ev., T. - Zimmerarbeiter Alois Neumann, latb., S.

Todesfälle. I. Erna, T. des Tischlers Albert Kriss, 3 Mon. - Erna, T. des Arbeiters Adolf Haale, 11 Mon. - Frieda, T. des Schlossers Karl Kaufmann, 2 Mon. - Elisabeth, T. des Schuhmachers August Malczuk, 3 Mon. - Gertrud, T. des Tischlers August Maron, 4 Mon. - Charlotte, T. des Schmieds August Steinle, 4 Mon. - Arthur, S. des Maschinenarbeiters Robert Langner, 5 Mon. - Charlotte, T. des Arbeiters Vincenz Meuter, 3 Mon. - Arbeiter Gustav Bude, 38 J. - Schuhmachers- frau Louise Kottner, geb. Neumann, 21 J. - Auguste, T. des Maurers Max Krenzel, 3 Mon. - III. Arbeiter August Thater, 37 J. - Schlosserfrau Hedwig Wiesner, geb. Reichelt, 25 J. - Fräul. Maurer Julius Wilschke, 74 J. - Weishaarbesitzerin Karoline Geb. v. Jauer, 90 J. - Arbeiterin Juliane Boite, geb. Schell, 65 J. - Martha, T. des Tischlers Rudolf Günther, 3 Mon. - Helene, T. des Steinbildhauers Karl Grundmann, 2 Mon. - Wilhelm, S. des Arb. Wilhelm Franke, 19 J. - IV. Frieda, T. des Kutschers Friedrich Reiter, 3 J. - Margarete, T. des Schlossers Wilhelm Klose, 1 J. - Kurt, S. des Zimmermanns Reinhold Weitz, 3 Mon. - Schuhmacher Heinrich Berg, 45 J.

Don 22. Juni.

Vertraut-Kündigungen. I. Tischler Frig Bantke, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 89, und Elisabeth Bantke, ev., ebenbaselst. - Schmidt Otto Schulz, ev., Alfenstraße 31, und Frieda Lindner, ev., Berlinerstraße 18. Geschließungen. I. Arbeiter Adolf Rischke, evang., Alfenstraße 80, mit Martha Rischke, latb., Reichenstraße 6. - Schneider Josef Kwadny, latb., Altdorfstraße 24, mit Selma Kubwig, ev., ebenbaselst. Todesfälle. II. Fabrikarbeiter Karl Schneider, 28 J. - Kurt, S. des Arbeiters Hermann Vandt, 15 T. - Frig, S. des Schlossergesellen Karl Grober, 10 Tage. - Tischlergeselle Emilie Wirtel, geb. Weiskopf, 80 J. - Fabrikarbeiter August Nawroth, 80 J. - Kutscher August Schwope, 27 J. - Alfred, S. des Hausbälters Hugo Kule, 21 T. - Bahnarbeiterin Matilde Wehner, geb. Wirtel, 60 J. - Herbert, S. des Schlossergesellen Max Freiden, 9 Wochen. - Maria, T. des Hufschmieds Hermann Bantke, 2 J. - Martha, T. des Dekorationsmalers Paul Grabowicz, 9 J. - Oskar, S. des Schlossergesellen Oskar Gieseler, 1 T. - Zimmergeselle Karl Hoffmann, 68 J. - Frau, S. des Zimmermanns Paul Scholz, 9 Mon. - III. Wirtelgeselle Julius Kallner, 58 J. - Schuhmacherwitwe Anna Schmidt, geb. Maurer, 65 J. - Schlosser Reinhold Reiter, 46 J. - Maurerfrau Valeria Neumann, geb. Hildebrandt, 45 J. - Walter, S. des Arbeiters Max Watter, 6 Mon.

Verleihen. Anonymus. Wie danken Ihnen für die Ueberendung der „Auff" mit dem „Tägl. Rdsch." und „Schles. Sta." und hoffen, daß Sie uns weiter auf dem Kaufenden erhalten. Besten Gruß und Dank für Bemühungen.

Quittung. Für die freiliebenden Vorzeilantenarbeiter in Schlierbach gingen fern ein: Durch die Genossen Schwob, Piste 69 10.40 Mt. Rife, Piste 60 4.90 " Richard Langner Piste 70 10.00 " Bastian, Piste 106 7.40 " August Reiter, Piste 68 8.65 " Klaus, Piste 56 4.45 " Matthe, Piste 75 5.35 " Viechel, Piste 76 9.20 " Vom technischen Zonenpersonal, Piste 78 8.63 " Durch Langnerer W. Friedrich, Piste 86 7.25 " Vereist quittiert den 13. Juni 1904 223.00 Mt. Summa 299.23 Mt. Karl Fischer, Grünstraße 14/16.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 28. Juni: Banarbeiter. Abends 8 Uhr: Versammlung im großen Saale. Stadtvorordneter Schütz wird über „Zweck und Nutzen der Organisations- und wie fördern wir dieselbe" sprechen. Zahlreicher Besuch erwünscht. Der Vorstand. Maler, Lackierer u. Anstreicher. Abends 8 Uhr: Bahlabend. Zimmer Nr. 2. Sonnabend, den 25. Juni: Buchdrucker. Abends 8 Uhr: Sommer im großen Saale. Montag, den 27. Juni: Maler, Lackierer u. Anstreicher. Abends 8 Uhr: Dessenliche Versammlung im großen Saale. Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt I (Grabschener Vorstadt). Freitag Abends Zusammenkunft der Bezirksführer. Mitgliedskarten zur Regulierung mitbringen. Distrikt III (Ober-Vorstadt). Bezirk 23. Sonnabend, den 26. Juni: Bahlabend. Frost, Bezirksführer.

Striegau. Steinarbeiter-Blattflorer. Sonntag, den 26. Juni, von Vormittag 9 Uhr an: Abrechnung in der „Bierquelle". Verbandsbücher und Statistiken abliefern. Der Vorstand.

Striegau. Arbeiter-Abfahrer-Verein. Sonntag, den 26. Juni: Vereinstour nach Breslau. Abfahrt früh Punkt 3 Uhr von der „Bierquelle". Es werden die Mitglieder angefordert, sich zahlreich zu beteiligen. Der Vorstand.

Striegau. Volksversammlung. Montag, den 27. Juni, Abends 8 Uhr, in der „Bierquelle". Referentin: Frau Jheer-Berlin über „Die Stellungnahme der Frau im politischen und wirtschaftlichen Leben". Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vertrauensmann.

Ohlau. Arbeiter-Abfahrer-Verein „Frisch auf". Jeden Sonntag, Sonnabend nach dem 1. jeden Monats, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereinslokal.

Bawitsch. Dessenliche Gewerkschaft-Versammlung. Sonntag, den 26. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Pogersfeld. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um recht zahlreiches Erscheinen eruchtet. Das Kartell.

Bawitsch. Große öffentl. Bauhandwerker-Versammlung. Sonntag, den 26. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr. Vortrag über die Lage der Bauhandwerker und Verschiedenes. Wichtigkeit der Wichtigkeit ist Erscheinen dringend notwendig.

Robe-Theater. Donnerstag: Gastspiel des Wiener Ensembles „Die dritte Kadron." Freitag: Gastspiel des Wiener Ensembles. Sonnabend: Gastspiel des Wiener Ensembles. Jun 1. Male: „Der Zeriffene." Sonnabend: Gastspiel des Wiener Ensembles. Jun 2. Male: „Der Zeriffene." Breslauer Sommer-Theater. St. Wenzel 15. aut. offer. aut.

Gr. Zirkus E. Blumentfeld Wwe. Breslau - Rossplatz. Angenehmster Aufenthalt bei jeder Witterung. Morg. Freitag, ab. 8 Uhr: Zweite gr. Vorstellung. 80-100 herrliche Pferde an einem Abend. 1114. Pinda. der Hiesentier. großartigste Attraktionsvielle, welche je in Breslau gezeigt wurde. Die unübersehbliche Vasilescu-Compnie. 16 Wiesen in jed. Vorstellun. Sonnabend, nachm. 4 Uhr: Erste gr. Schülervorstellung. Vorachtungswohl Gebr. Blumentfeld.

Handwerker, Arbeiter, Genossen! Unterstützt die Barbierstube der Gewerkschaften Kurze Gasse 39, in welcher Ihr bei wäßigen Preisen schnell und sauber bedient werdet. 1112. Wir empfehlen: Die Frauen und die Politik von Lily Braun. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Suchen ist wieder neu erschienen: Führer durch das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz. Preis 25 Pf., Porto 3 Pf. Ein notwendiges und praktisches Büchlein für alle Versicherten, denen es Leiter und Führer durch das Gesetz ist. Es legt die Pflichten und Rechte aus dem Gesetz dar und zeigt, wie und wo der Versicherte sein Recht finden muß. Buchhandlung „Volkswacht". Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pfg.

Wasch-Anzüge für Knaben. jeden Alters, in schön, geschmackvoller Ausführung und praktischen, leichten aber festen Waschstoffen. Blusenfassung schon von Mark 1,75 an. Grösste Reichhaltigkeit bei allerbilligsten Preisen. S. Guttentag, Ohlauerstr. No. 76/77, I. und II. Eingang nur Altbässerstrasse 5.

Dom. Kauer. Täglich: Kluge-Zimmermann's Leipziger Sänger. Alle drei Tage vollständig neues Programm. Entree 10 Pf. Genossen kaufen ihre Zigarren, Zigaretten etc. bei Alexander Arldt Wincenzstraße 51. 1080 An Wiederverkauf: 20 1/10 Mille von 2.50-4.00 Mt. per Kasse.

Gewerkschaftshaus. Sonntag, den 3. Juli cr. Monstre-Konzert. Eintritt 30 Pfennige.

Jean Jaurès: Aus Theorie und Praxis. Agitations-Ausgabe. Sozialistische Studien. Autorisierte Übersetzung, herausgeg. v. Dr. Alb. Südekum. Preis: 50 Pf. Das Buch verdient wieder und wieder gelesen zu werden. Sein Verfasser hat sich durch das, was er sagt, mit Zug unter diejenigen unserer Vorkämpfer gestellt, welchen wir den Ehren- titel eines Lehrers im Sozialismus beizulegen haben. Brandenburger Zeitung. Es ist das erste Mal, dass der Führer der grössten Gruppe der transsichon Sozialisten in deutscher Sprache so uns redet. Das, was vorliegt, ist ein grosser Fortschritt in der sozialistischen speziell in der deutschen sozialistischen Literatur. Die Zeit-Berlin.



Im Verlage der Vorwärts-Buchhandlung erscheinen unter dem zusammenfassenden Titel Kulturbilder wichtige Abschnitte aus der Kulturgeschichte, die allgemeinverständlich dargestellt und reich illustriert werden. Das Unternehmen beginnt mit der Darstellung der Religionskämpfe des 16. und 17. Jahrhunderts unter dem Titel: Wider die Pfaffenherrschaft. Von Emil Rosenow. Vom Standpunkte des historischen Materialismus entwickelt der Verfasser das Kulturbild der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft. Der Leser sieht, wie inmitten der zusammenbrechenden römischen Gesellschaft die unchristlich-kommunistischen Agitationen beginnen, welche die herrschende Klasse Rom vergeblich niederzukämpfen sucht; wie sich aus dem unchristlichen Kommunismus die Kirchenherrschaft entwickelt, wie sie ihren Siegeszug durch die Länder hält. Er zeigt, wie das Papsttum entsteht und den Gipfel seiner Macht erklmmt; wie die Kirche das politische und ökonomische Leben beherrscht, bis, beim Ausgange des Mittelalters, die aufkommende kapitalistische Wirtschaftswelt der Pfaffenherrschaft den Boden entzieht und in Blut und Kriegsgelummel ihren Zusammenbruch herbeiführt. Das Papsttum, die Klöster und Möncherei, die politisch-ökonomische Tätigkeit des mittelalterlichen Klerus; die große Ausbeutung der Volksmassen durch Bekehrer, Fronbau, Ablass u. w., die blutige und grausame Bekämpfung jeglicher Opposition (Reherverfolgungen), die finstere Zeit der Inquisition, die grausame Niederschlagung des Volkes (Bauernkriege, Wiedertäuferverfolgungen) und schliesslich das furchtbare Elend des 30 jährigen Krieges... das alles sieht der Leser in packender Darstellung an seinem geistigen Auge vorüberziehen. In die Zeit, deren Schilderung der erste Band uneres Werkes dient, fällt auch die Wiedergeburt der antiken Kunst; in ihr entstanden die unerreichten Werke eines Erarach, Dürer, Goethe. Aus diesen Quellen sind unsere Reproduktionen geschöpft. Der erste Band wird gegen 400 Bilder, darunter Abbildungen der grössten Meisterwerke jener Zeiten und Völker bringen, die, wie wir erwarten, den Beifall der gesamten Leserschaft finden werden. Der erste Band wird in 50 Lieferungen à 20 Pfennige erscheinen. Jeder Band ist für sich abgeschlossen, so dass das Abonnement auf den einen Band nicht den Bezug der weiteren Bände notwendig macht. Wöchentlich erscheint ein Heft.

Die Organisation der Partei.

Zu diesem Thema schreibt unser Parteiorgan in Elberfeld, die „Freie Presse“, das folgende:

Die von der Breslauer „Volkswacht“ gebrachten statistischen Darlegungen über die Finanzverhältnisse der Partei und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen haben allgemeine Beachtung in der Partei gefunden. In Bezug auf die Finanzverhältnisse war das ganz natürlich, denn welchen Genossen sollte es nicht im höchsten Grade interessieren, daß die Partei zwei Drittel ihrer gesamten Unterhaltungskosten — Reichstagsabläufe, Preschunterstützungen, Agitation, Verwaltung und Unterstüßungen — zwei Städten aufbaßt, Berlin und Hamburg. Es ist also ganz selbstverständlich, daß Vorschläge, die darauf hinausführen, die Genossen im Lande allgemein für die Zentralkasse mehr zu verpflichten, diskutiert werden; nicht so selbstverständlich ist es aber, daß die Genossen dem Vorschlag der Breslauer „Volkswacht“ zustimmen, der dahin geht, an Stelle der losen, eine feste Parteiorganisation mit festen Beiträgen, wie bei den Gewerkschaften, einzuführen. Es bedeutet dies eine völlige Neorganisation der Partei und es läßt sich nicht leugnen, daß die Durchführung des Vorschlags nicht so ganz leicht ist und auf verschiedene Schwierigkeiten stößt. Um so erfreulicher ist es, daß sich bis jetzt keine Parteilösung dagegen erhebt, was — wenigstens ist uns keine solche bekannt geworden. Die meisten Parteioorgane haben sich mit der ganzen oder teilweisen Wiedergabe des Breslauer Artikels begnügt, doch haben sich auch einige Parteilblätter, wie wir, direkt für den Vorschlag erklärt. Dagegen erklärt hat sich aber der Parteilsekretär Genosse Pfannkuch in einer Rede, die er in Hannover hielt.

Daß ein besseres Verhältnis zwischen Parteivorstand und Wahlkreisen in Bezug auf das Finanzwesen der Partei eintreten muß, davon sind alle überzeugt. Fragt sich also, ob ein anderer Ausweg gefunden werden kann, wenn man die festen Beiträge ablehnt. Wir bezweifeln das, jedenfalls werden Aufrufe, Ermahnungen usw. den gewünschten Erfolg nicht haben. Nicht weil etwa die Opferwilligkeit nachgelassen habe, sondern weil die Anforderungen an die Parteigenossen immer höhere geworden sind, ein Umstand, der des öfteren auseinandergesetzt wurde. Wir sind nicht der Meinung, daß man in diesem Falle die Partei ohne weiteres mit den Gewerkschaften vergleichen kann, aber das ist doch wohl sicher, daß feste Beiträge auch zugleich ein Bindemittel sind. Wir versprechen uns daher von festen Beiträgen auch noch zugleich eine wohlthuende Wirkung auf den so notwendigen Ausbau der inneren Organisation. Ganz entschieden entgegengekehrt werden muß der Auffassung, als würden die Parteibeiträge nur aus Idealismus geleistet, im Gegensatz zu den Gewerkschaften, die ihren Mitgliedern Vorteile bieten. Es gehört wahrlich kein besonderer Scharfblick dazu, um erkennen, wie sehr heute die beiden Bewegungen aufeinander angewiesen sind, wenn sie Erfolge erringen wollen.

Genosse Pfannkuch erklärte in seiner hannoverschen Rede, die Schwierigkeiten des Vereinsgesetzes würden zu überwinden sein, auch die Einreichung der Mitgliederlisten würde kein Hindernis bilden. Sein Hauptargument gegen die vorgeschlagene Neorganisation bestand in der allerdings unbestreitbaren Tatsache, daß die jetzigen Mitglieder der Partei vorerst an die Arbeiten nicht bewilligen könnten. Wir meinen aber, daß dieses Argument keineswegs stichhaltig ist. Abgesehen davon, daß sich wohl noch ein Modus finden ließe, der einfacher ist als der bei den Gewerkschaften, kommen wir hier zugleich auf eine weitere Bestimmung des Organisationsstatuts, welche nach unserer Meinung reformbedürftig ist: wir meinen den § 13 des Statuts, welcher die Vor-

schriften über die Zusammenkunft des Parteivorstandes enthält. Wir halten eine Veränderung des Parteivorstandes auch dann für wünschenswert, wenn die festen Beiträge nicht eingeführt werden, — schon mit Rücksicht darauf, daß das eine oder andere der Vorstandsmitglieder oder gar mehrere zu gleicher Zeit wegen Abwesenheit verhindert sind, an den Sitzungen teilzunehmen. Wird durch die Einführung fester Beiträge die Zahl der besoldeten Angestellten größer, so kann das hier nur von Vorteil sein, denn es treten gewiß oft genug Fragen an den Parteivorstand heran, die ein sofortiges Eingreifen, eine sofortige Entscheidung erheischen.

Daß die Genossen im Lande von dem Parteivorstand noch etwas anderes als die Erledigung der reinen Geschäftsangelegenheiten verlangen, geht auch aus dem von Jürich an den Dresdener Parteitag gestellten Antrag hervor, der zur Entlastung des Parteivorstandes die Bildung einer Agitationskommission verlangte, die mit den Provinzial- und Landesvorständen der Partei feste Fühlung halten sollte. Als Aufgabe der Kommission, deren Vorsitzender im Parteivorstand Sitz und Stimme haben sollte, wurde bezeichnet, „die Organisation einer systematischen Agitation ist Wort und Schrift, mit besonderer Berücksichtigung unserer Forderungen an die bürgerliche Gesellschaft“. Der Antrag gelangte nicht zur Beratung und auch wir halten die Bildung einer Agitationskommission neben dem Parteivorstand für keinen glücklichen Gedanken, aber die Motive, welche zu dem Antrag geführt haben, die Organisation einer systematischen Agitation, erkennen wir durchaus an.

Unter den sonstigen notwendigen Änderungen des Organisationsstatuts ist vor allen Dingen der § 2 zu nennen, der von der Entscheidung über die fernere Zugehörigkeit zur Partei handelt. Dieser Paragraph ist in der letzten Zeit des öfteren Gegenstand der Kritik gewesen und zum Dresdener Parteitag hatte der Vorstand auch schon eine Änderung desselben beantragt. Diese Änderung sollte dahin gehen, daß in den Orten, in denen die Parteigeschäfte durch den sozialdemokratischen Verein erledigt werden, der Ausschluß eines Mitgliedes aus diesem Verein, der aber dann durch ein Schiedsgericht zu erfolgen hat, dem Ausschluß aus der Gesamtpartei gleich zu achten sei. Falls jemand, gegen den ein Ausschlußantrag vorliegt, sich dem Schiedsgericht nicht stellt oder keine Weisung ernennt, sollte er als ausgeschlossen gelten. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß diese Änderungen notwendig erscheinen, aber der Paragraph bedarf noch einer weiteren Änderung. Bei Gelegenheit des schiedsgerichtlichen Verfahrens gegen Bernhardt, Braun und Heine ist von der beklagten Seite darauf hingewiesen worden, daß es ein unhaltbarer Zustand sei, wenn ein einzelner Genosse im Lande das Recht habe, durch einen Ausschlußantrag die Einfügung eines Schiedsgerichts durchzusetzen. Man solle bestimmen, daß ein solcher Antrag nur von der Parteiorganisation des Ortes, an dem der Beschuldigte wohnt, gestellt werden könne. Wir stimmen dem hier geltend gemachten Bedenken zu, nicht aber dem Vorschlag, wie dem Bedenken begegnet werden soll. Es kann nicht nur leicht möglich werden, daß die Gesamtpartei den Ausschluß eines Genossen für notwendig erachtet, während sich an dessen Wohnort, infolge seines persönlichen Einflusses, keine Mehrheit findet, sondern zwei drastische Beispiele dafür liegen bereits vor: Solingen und Dortmund. Diese beiden Fälle haben seiner Zeit hauptsächlich dazu geführt, daß das schiedsgerichtliche Verfahren eingeführt wurde. Damit wir nicht wieder in die alte Weise geraten, aber auch nicht jedem einzelnen Genossen das Recht einräumen, den Apparat eines Schiedsgerichts in Bewegung setzen zu können, machen wir den Vorschlag, daß ein Ausschlußantrag nur von einer Parteiorganisation gestellt werden

kann, wobei es aber ganz gleichgültig ist, an welchem Orte sich diese Organisation befindet.

Die Vertretung der Reichstagsfraktion auf dem Parteitag erfordert u. S. gleichfalls eine anderweitige Regelung. Jetzt kann ohne weiteres jeder Reichstagsabgeordnete an dem Parteitag teilnehmen. Hat er kein Mandat, so zahlt die Hauptkassette die Kosten. Als die Fraktion noch klein war, war diese Bestimmung unbedenklich, aber jetzt ist eine Änderung geboten; aus finanziellen und aus taktischen Gründen. Mit wenigen Ausnahmen verzichten die einzelnen Wahlkreise auf das Recht, drei Delegierten zu entsenden; sie glauben, daß zwei oder gar nur ein Delegierter genüge und wollen weitere Unkosten sparen. Auf dem Dresdener Parteitag befanden sich nun, außer den Parteivorstandsmitgliedern und den Kontrollleuten, fünfzig Abgeordnete, welche kein Mandat hatten! Wir meinen, daß hier eine Änderung notwendig ist. Die Reichstagsfraktion mag sich durch ihren Vorstand oder durch eine vom Parteitag festzusetzende Anzahl von Mitgliedern auf dem Parteitag vertreten lassen, das genügt völlig.

Auf weniger bedeutsame Momente, die vielleicht eine Änderung des Organisationsstatuts als wünschenswert erscheinen lassen, wollen wir hier nicht mehr eingehen. Da der Dresdener Parteitag den Parteivorstand in Verbindung mit den Kontrollleuten beauftragt hat, dem nächsten Parteitag einen Entwurf für die Abänderung des Organisationsstatuts vorzulegen, so empfiehlt es sich wohl, daß die Parteipresse schon jetzt, bevor dieser Entwurf fertig vorliegt, Stellung zu der Sache nimmt.

Daß kein Parteiblatt sich gegen eine Neuorganisation ausgesprochen hat, diese Meinung ist ja nun durch die in der „Veir. Volksw.“ zu Tage getretenen Ansichten hinfällig geworden. Im übrigen stimmen wir den im obigen Artikel niedergelegten Anschauungen fast durchweg zu. Gegen die Einwände des Genossen Pfannkuch wendet sich die „Freie Presse“ mit denselben Gründen als wir. Wenn die Reform keine anderen Schwierigkeiten haben sollte, dann ist sie gesichert. Es werden aber noch andere genug hinführen.

Besondere Beachtung verdienen unserer Meinung nach die Vorschläge zum Ausschlußantrag. Wenn solche Anträge auf Ausschluß aus der Gesamtpartei nur zur Beratung kommen, wenn sie von einem Parteiverein gestellt sind, so ist damit zwar nicht jedem Mißbrauch vorgebeugt, auf jeden Fall aber eine größere Sicherung gewährleistet.

Was die Vertretung der Reichstagsfraktion auf dem Parteitag anbelangt, so sind Einschränkungen innerhalb der Partei schon oft vorgeschlagen worden. Die ersten Versuche tauchten bereits 1890 auf, in Halle bestellten einzelne Delegierte den Abgeordneten das Stimmrecht. Quer kam dabei, er gehörte selbst zu denen, die sich um ein Mandat nicht umgesehen hätten, zu haben wären sie zu Duzen den gewesen. Ein Beweis, daß damals die Sache nicht so genau genommen wurde. Auch Nebel berichtet: es hätten aber alle mit Wichtigkeit ein Mandat haben können, wenn sie sich darum hätten bewerben wollen. Die Frage wird wohl einmal in Gemeinschaft mit der ganzen Vertretungsordnung geregelt werden müssen. Daß die jetzige Art der Delegiertenwahl nicht die vollkommenste Form darstellt, die möglich ist, wurde schon oft betont. Sollten wir zu einer festen Zentralorganisation kommen, dann ist es leicht, die Delegation auf die Zahl der Mitglieder zu berechnen und damit eine gerechte Form der Vertretung zu schaffen. Wichtige prinzipielle Bestimmungen können heute zum Teil von dem zuständigen Tagungsort des Kongresses abhängen. Das sind ebenfalls Unvollkommenheiten, die im Rahmen einer festen Zentralorganisation leichter zu beseitigen sind.

Die Gräfin Warwid und die Arbeiterpartei.

Eine der englischen Besucherinnen des Berliner Frauenkongresses ist die Gräfin Warwid (lies: Woc.rit). Als die Christlich-sozialen Engländer vor einigen Monaten eine Umrage betreffend „Liberalismus und Arbeiterpartei“ veranstalteten, da schrieb die Gräfin:

„Meiner festen Überzeugung nach ist es das Beste für die Arbeiter, sich als eine durchaus selbständige politische Partei zu reorganisieren. Angesichts des Wachstums einer Arbeiterpartei ist es für Demokraten eine Energievergeudung, sich zu bemühen, eine allgemeine Basis für den Liberalismus zu finden. Was der Liberalismus in der Vergangenheit auch geleistet haben mag, sicher ist es, daß er jetzt tot ist. Sollen diejenigen, die noch an ihm festhalten, zu den Tories übergehen, damit sie einmal aufhören, ein Hindernis für die Entwicklung der Arbeiterpartei zu sein. Der Gedanke einer selbständigen Arbeiterpartei hat die liberale Opposition überlebt und sollte ihre Hilfe vollständig ablehnen. ... Daraus folgt natürlich, daß wir Leute ins Parlament bringen müssen, die dort einzig und allein die Grundsätze der Arbeiterpartei vertreten. Mögen die Liberalen von den Tories absorbiert werden.“

Aus aller Welt.

Im Pommernbaniprozess sagte Staatsanwalt Rusio u. a. in der Anklage: Die Tatsache, daß die Angeklagten bis jetzt unbestrafte Leute waren, muß in diesem Falle bei der Strafmaßnahme ausbleiben. Es handelt sich hier nicht um bergelaufene Menschen, die in irgend einer Gasse aus Not etwas pecciert haben, sondern es handelt sich um Direktoren einer Bank, die dieser Art und gewissenhaftes Handeln schuldig waren. Sie haben zehn Jahre lang fortgesetzt diese Taten verübt, deren sie schuldig sind; sie haben sie verübt unter Anwendung großer Selbsteigenschaft und außerordentlichen Scharfsinns, unter Mißbrauch der ihnen von Gott gegebenen großen Geistesgaben, durch deren richtige Anwendung sie so viel Gutes hätten stiften können. In die Waagschale müssen auch die kolossalen Verluste fallen, unter deren Folgen zahllose Menschen, eine ganze Region, zu leiden hatten. Der Angeklagte Schuly hat kürzlich mit gebrochener Stimme eine Anklage gegen alle Welt geschleudert: gegen diejenigen, die die Unternehmungshaft über ihn verhängt haben und gegen die Nachfolger in der Direktion der ehemaligen Pommernbank. Die Unternehmungshaft haben sich die Angeklagten selbst zuzuschreiben. Die Unternehmung war eine schwierige und umfaßte eine Zeit von zehn Jahren, die Taten der Angeklagten sind so verwickelt und eingehüllt, und in den Büchern so verstreut und verborren, daß die Aufklärung

unendliche Mühe machte. Die Unternehmungshaft war gerechtfertigt durch die Böse des Schadens und durch die Schwierigkeit, den Treibern der Angeklagten nachzugehen. Der Angeklagte hat auch beständige Vorwürfe gegen die jetzige Verwaltung der Bank gemacht, als ob ihn diese ungerecht mit Arreststrafen fortgesetzt verfolge, daß er gewissermaßen als ein Bettler dasthe, der kaum das Geringste auf dem Tische sein eigen nennen könne.

Nun, wer den Angeklagten Schuly hier sieht, wird nicht den Eindruck haben, daß er Bettler ist, als welcher er gelten will. Er besitzt gewiß persönlich nichts mehr, aber er dürste doch Personen hinter sich haben, die noch Geld haben und er wird wohl kaum als armer Mann aus dieser Verhandlung herausgehen. Er sagt: er habe sich ein Herzleiden in der langen Unternehmungshaft zugezogen. Ich bin dagegen nicht gefühllos. Was aber will dieses Herzleiden bedeuten gegenüber dem Weh und dem untagbaren Kummer und Herzeleid, das er über so viele Leute gebracht hat? Wenn alle diese Aktionäre und Pfandbriefgläubiger, all die kleinen Leute, die ihre ererbten und ererbten Spargroschen verloren haben, hier hereinträten und Sie, Herr Schuly, mit ihren Tränenströmen überfluteten, Sie würden darin ertrinken, ertrinken, ertrinken!

Darauf stellte der Staatsanwalt die Strafanträge: Gegen Schuly wegen Untreue gegen die Pommernbank drei Jahre Gefängnis und 20,000 Mark Geldstrafe, wegen Untreue gegen die Stralibank gleichfalls 3 Jahre Gefängnis und 20,000 Mark Geldstrafe, wegen der Bilanzverschleierung bei der Pommernbank 6 Monate Gefängnis und 15,000 Mark Geldstrafe, bei der Stralibank gleichfalls 6 Monate Gefängnis und 15,000 Mark. Diese Einzelstrafen beantragte der Staatsanwalt zusammengezogen auf eine Gesamtstrafe von 6 Jahren Gefängnis und 70,000 Mark Geldstrafe. Eventuell für je 15 Monate 1 Tag Gefängnis mit der Maßgabe, daß diese substituierbare Gefängnisstrafe das Höchstmaß von 2 Jahren nicht übersteigt. Außerdem 10 Jahre Ehrverlust.

Gegen Komedia: Wegen Untreue gegen die Pommernbank 3 Jahre Gefängnis und 15,000 Mark, gegen die Stralibank 2 1/2 Jahre Gefängnis und 15,000 Mark Geldstrafe, wegen der Bilanzverschleierung bei der Pommernbank und der Stralibank 6 Monate Gefängnis und je 15,000 Mark Geldstrafe. Diese Einzelstrafen beantragte der Staatsanwalt zusammengezogen auf 5 Jahre Gefängnis und 45,000 Mark Geldstrafe eventuell 15 Monate für je 1 Tag Gefängnis, gleichfalls im Höchstmaß von noch 2 Jahren Gefängnis. Außerdem 10 Jahre Ehrverlust.

Ein schändliches Unglück, das zugleich eine beispiellose Roboteroffenbarung, ereignete sich auf dem Sportplatz Griebelberg bei Hamburg. In einem Stundenrennen mit Motorfahrzeugen wollte der von dem Fahrer Krilichmann gelenkte Motor einen anderen Motor überholen. Beim Überholen der Kurve mußte der Motor nach rechts hängen. Mit unheimlicher Schnelligkeit — über einen Kilometer in der Minute — durchsaufte der Motor mit dem

dahinter liegenden Rennfahrer Heinz die Bahn und fauchte die schreckliche Kurve herunter. Dabei hatte Krilichmann sich zu weit nach rechts gehalten. Ein entsetzlicher Schrei durchdrang die Luft. Eine Dampfwolke stieg empor und verhielte sekundentlang, was sich zugehörte. Dann aber sah man einen wirren Knäuel hart an der Barriere des Fußgängerplatzes. Der Motor und Heinz' Kopf lagen an der Erde, unter ihm lag ein Mensch, der mehrere Menschen an, als erster erhob sich Heinz, dann Krilichmann. Hart an der Barriere aber lagen zwei schwerverletzte Personen, das am Pulverloch 15 wohnende Fräulein Kanisch und der in der Vorstadt 7 wohnende 15jährige Willi Emare. Der Schwere war sofort zur Stelle und leistete die erste Hilfe. Fräulein Kanisch war die am schwersten Verletzte. Sie hatte einen komplizierten Unterschenkelbruch mit Splitterungen erlitten. Das geschmetterte Bein ragte aus dem Stumpfe hervor. Das Bein mußte amputiert werden. Emare hatte drei fünfzählige Finger im Kopfe erhalten, außerdem mehrere Schulerquerschnitte. Fräulein Kanisch hatte so viel Blut verloren, daß ihr Transport nicht zu bemerklichen war. Das arme Mädchen mußte direkt an der Barriere liegen bleiben. Jede Viertelminute fauchte ein Motor an ihr vorbei, und dicht um sie gedrängt stand die Menge, die den ferneren Verlauf des Rennens verfolgte. Es wurde erwogen, das Rennen abzubrechen, doch wurde hiervon Abstand genommen. Das Rennen nahm seinen Fortgang, es pusteten und knatterten die Motoren im wilden Lauf um die Bahn, Kilometer nach Kilometer hinter sich bringend, um innerhalb der nächsten Stunde eine möglichst große Strecke zurückzulegen. Nach längerer Zeit aber erst kamen Krankenwagen, die die Verletzten wegbrachten. Man fragt sich angesichts dieser beispiellosen Roboter gegen einen ohne seine Schuld schwer verletzten Menschen, wo denn die Polizei war und wozu sie eigentlich da ist! Sie hätte dem gräßlichen Unfug unter allen Umständen durch sofortiges Aufheben der Rennen ein Ende machen müssen.

Wegen Mißhandlung Untergebener hatten sich 2 Unteroffiziere vom Garde-Füsilier-Regiment vor dem Kriegsrichter der ersten Garde-Division in Berlin zu verantworten. Auf dem Liebningsplatz in Döberitz sah der Unteroffizier Hinz von der 11. Kompagnie am 29. Mai d. J. mit mehreren Kameraden in einer Parade, als an der offenen Tür ein Mann seiner Korporalschaft, der Füsilier Schmidt, vorüberging. Hinz rief den Untergebenen heran, packte ihn vorn an dem Waffengürtel und fragte, warum er, Schmidt, bei einer Schießübung sich nicht in der Schützenlinie hinstellen habe. Der Füsilier gab auf diese Frage keine Antwort, wandte vielmehr in der Richtung, von der Hinz herankam, den Kopf nach rechts. Die Schanzgeradeaus nahm der Füsilier die fröhliche Stellung wieder ein und erhielt im nächsten Augenblick einen Schuß ins Gesicht, so daß Blut aus Mund und Nase floß. Vor dem Kriegsrichter leugnete der Unteroffizier anfänglich, erst

Das Abgeordnetenhause

beschäftigte sich in seiner Mittwoch-Sitzung außer in der wichtigen Petition...

Die die Minister auf solche hervorgehenden Ideen kommen können, erlab man aus der folgenden Geschäftsordnungsdebatte...

Die Freisinnigen: daß auch im Plenum grundlegende Fragen im 120 Kilometer-Tempo des Gordon-Bennett-Rennens durchzuführen...

Die Mehrheit des Dreiklassenparlamentes verbiert keine andere Verhandlung. In klarer Erkenntnis der unumkehrbaren Verhandlung...

Das Herrenhaus

nahm am Mittwoch seine gesetzgeberische Tätigkeit wieder auf. Wie der Präsident mitteilte, gedankt er sie am 2. Juli mit der Annahme...

Die Beschlüsse des Herrenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind: 1. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses...

Verordnungen, Reichsbach und Striegau getroffen. Die Stadtgemeinde Breslau...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

Die Stadtgemeinde Breslau hat die Stadt aus Mitteln einer Stiftung...

zu wollen. Ein Bettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist...

Volzeitliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 21. d. Mts. 20 Personen eingeliefert...

Ein dreifacher Schwindler ist durch die Kriminalpolizei in der Person des neunjährigen Hans...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...

Ein Mord an der kleinen Lucie Berlin. In den Nachrichten gegen den Nordsee an der kleinen Lucie Berlin...